

## **Das Naturschutzgebiet Klienitz bei Zehdenick – Dr. Ernst Urbahn zum 125. Geburtstag**

Das Naturschutzgebiet Klienitz bei Zehdenick wurde am 19. Dezember 2002 durch die Veröffentlichung im Gesetzes- und Verordnungsblatt des Landes Brandenburg als Schutzgebiet ausgewiesen. Die Bemühungen, dieses Feuchtgebiet unter Naturschutz zu stellen, begannen bereits kurz nach dem Kriegsende. Aus Anlaß seines 125. Geburtstages am 7. April möchten wir einen Beitrag von Dr. Ernst Urbahn veröffentlichen, der zur 750 Jahrfeier der Stadt Zehdenick in der Festschrift im Juni 1967 erschienen ist. Er schildert eindrucksvoll die bis heute anzutreffende Naturlandschaft des Gebietes und zeugt von der tiefen Heimatverbundenheit Urbahns.

Die GRÜNE LIGA Oberhavel bemüht sich seit Jahren um den Schutz des Gebietes. Durch Arbeitseinsätze, Artenschutzmaßnahmen und auch Flächenerwerb wollen wir zum Schutz der im Randbereich Zehdenicks gewachsenen Natur- und Kulturlandschaft beitragen und somit auch weiterhin im Vermächtnis von Dr. Urbahn und all den anderen Vorstreitern für das Schutzgebiet wirken.

Norbert Wilke

### **Unsere Klienitz – Natur und Heimat**

(Auszug aus der Festschrift zur 750 Jahrfeier der Stadt Zehdenick im Juni 1967)

Zehdenick liegt zwar am Rande der großen landschaftlich berühmten Schorfheide, aber für kleinere Spaziergänge ist der Weg zum Wald vom Kern der alten Havelseite immer schon reichlich weit gewesen.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde durch den „Kanalwall“ eine bald sehr beliebte Promenade geschaffen, deren prächtige Lindenallee Anfang der 80 Jahre angelegt worden ist. Zwischen den einzelnen Bäumen zog sich eine dichte Nadelholzhecke hin. Der heutige Sportplatz gehörte als Wiese zum „Amt.“ Der jetzt zugeschüttete „Lazarethhafen“ war das ehemalige Havelbett, dessen Krümmung von der Hastbrücke durch einen Kanal begradigt wurde.

Nach 1900 beim Bau der neuen Schleuse, also in jener für Zehdenick infolge der Industrialisierung so förderlichen und bedeutungsvollen Zeit unter dem Bürgermeister Adolf Mann, entstand der zur Eisenbahnbrücke und darüber hinaus zu den Ziegeleien führende „Treidelweg“ auf dem westlichen Wiesenufer der Havel. Noch heute ist er für viele Spaziergänger ein beliebtes, leicht erreichbares Ziel, das im Gegensatz zu künstlichen Promenaden und Parkanlagen den Blick auf eine Naturlandschaft gewährt.

Ursprünglich war der Treidelweg an zwei Stellen durch eine Brücke unterbrochen, die über einen Nebenarm der Havel, die Klienitz, führte. Der Oberlauf der Klienitz trennte sich da von der Havel, wo noch heute, einige hundert Meter vor der Eisenbahnbrücke, ein scharfer Knick in der Wegführung sich zeigt. Nach vielfach gewundenem Lauf durch nasses Wiesengelände kehrte die Klienitz etwa gegenüber der Schloßcheninsel zur Kleinen Kamelbrücke überquert. Der Oberlauf dagegen ist später in die beiden großen Tonstiche der „Kinderschen Ziegeleien“ einbezogen worden, die heute vollgelaufen sind und seeartigen Charakter angenommen haben. Zur Übergangsstelle zwischen den Stichen und dem Klienitzrest führt noch immer ein ehemals vom Arbeitsdienst angelegter Deich, der bis vor wenigen Jahren über eine etwas wacklige Brücke in Richtung auf die Wohnbauten der Kinderschen Ziegelei weiterlief. Die oft mutwillig beschädigte Brücke ist jetzt abgerissen, der nun blind endende „Torf- oder Gummiweg“ verfällt mehr und mehr, zumal er von zahllosen Bisamratten unterwühlt wird. Er dient in der Hauptsache nur noch als Anglersteig oder den Liebesspärchen die dort die Zweisamkeit suchen.

Das vollkommen verwilderte Wasser- und Sumpfgebiet zwischen Havel, Klienitz und Ziegelstichen, das wirtschaftlich nur zur Rohrwerbung und zum Fischfang benutzt wird, ist zu einem wahren Tier- und Pflanzenparadies geworden, wie man es in solcher Nähe bei einer Stadt nur selten finden wird. Gewaltige, fast undurchdringliche Rohrkämpfe, Wassergräben, Sumpf und Morast bieten Schutz vor Feinden, wenn auch leider nicht immer vor den Menschen, die sich nicht scheuen, im Frühjahr die trockenen Gräser anzuzünden und dadurch alles Leben zu vernichten, was sich vor der entstehenden Feuersbrunst nicht rechtzeitig retten kann, wie z.B. vor wenigen Jahren die auf ihrem Gelege verbrannte Schwanenmutter und andere Bodenbrüter.

Ein Schrecken der Kleinvogelwelt sind auch die hier jährlich horstenden, prächtigen Rohrweihen, deren Flugkünste über den Schilfwäldern man oft bewundern kann. Hunderte von Enten und Bleißhühnern, auch einzelne Taucher tummeln sich auf den Wasserflächen. Neben Stock und Krickenten sind hier gelegentlich auch Knäckenten und als Durchzügler noch manch andere

Entenarten zu beobachten. Von Mitte März an tönt aus den Schilfdickichten der dumpfe Ruf der Rohrdommel, der später auch das heisere Bellen der Zwergdommeln oder das Quicken der Rallen. Fasane sind jetzt wieder zahlreicher eingebürgert worden. Teichhühner haben hier sogar teilweise überwintert, und selbst einzelne Reiher haben es versucht, meist vergeblich, denn merkwürdigerweise wählten sie dazu gerade die kältesten und längsten Winter. Aber der Große Brachvogel, dessen trillernder Ruf man im Frühjahr regelmäßig hörte, ehe durch Deichanlagen die Oberwiesen und die Kiebitzflächen entwässert wurden, ist verschwunden, ebenso der die Nächte hindurch unaufhörlich schnarrende Wachtelkönig. Zuweilen sieht man noch den prächtigen Eisvogel über eine Wasserfläche schnurren. Himmelsziegen (Bekassinen) meckern im Sturzflug und Kiebitze tummeln sich in der Luft. Reichhaltig ist die Zahl der Kleinvogelarten. Besonders hervorgehoben sei das Weißsternige Blaukelchen. Neben den üblichen Meisenarten brüten hier auch Schwanzmeisen, und neuerdings sind sogar Nester der Beutelmeisen entdeckt worden. Eins dieser kunstvollen Nester, an dem die Vögel eifrig bauten und das – leider weithin sichtbar am Gummiweg vom Zweig einer Weide herabhangend, fanden wir noch am 15. April 1967 und machten Aufnahmen davon. Acht Tage später war es vernichtet!!! Der Rohrschwirl ist überall zu hören, und natürlich das Konzert all der vielen Rohrsänger und anderen Arten, die in solchen Biotopen zu Hause sind.

Oft wird statt der eigenen Brut ein junger Kuckuck großgezogen. Hoch oben aber kreist vielleicht ein Roter oder Schwarzer Milan oder gar ein Fischadler.

Eine Fährtenuche nach einer „Neuen,“ also bei frischgefallenem Schnee offenbart uns, was hier sonst noch alles an größeren Tierarten lebt. Vom Fischotter über Marder, Iltis, Hermelin, Wiesel bis zu Fuchs, Hasen und zuweilen einem Reh, ist hier alles zu spüren. Im Frühjahr sieht man die Bisamratten in der Nähe ihrer großen Winterburgen herumschwimmen; Maulwurf, Igel, Spitzmaus, Ratten- und Mäusearten sind natürlich auch vertreten.

Auch viele Lurche und manche Reptilien leben im Klienitzgebiet, das hört man schon abends an den Froschkonzerten und Unkenrufen. An Herbstabenden sieht man die jungen Teichmolche oft in großer Anzahl im feuchten Wiesengras herumkriechen auf der Suche nach einem Winterversteck. Aber auch die harmlose Ringelnatter, die wir bei Zehdenick lange vermißt haben, ist im Klienitzgelände nicht selten. Es wäre sogar möglich, daß sich dort die in Deutschland nur noch im Nordosten heimische Sumpfschildkröte wieder ansiedeln könnte, die ja nur wenige Kilometer weiter nördlich im Havelgebiet bei Burgwall bis in die letzte Zeit hinein beobachtet worden ist. Nach Feststellungen von Herrn Kurt Riesenberg, dem ich überhaupt wertvolle Angaben über die Klienitz und ihre Tierwelt verdanke, ist sie dort noch vor etwa 40 Jahren vorgekommen. Herr Riesenberg ist es auch, der das Leben an der Klienitz nicht nur ständig überwacht, sondern auch vor vielen umherstrolchenden Schadenstiftern schützt. Durch seine langjährige Erfahrung und die günstige Lage seiner Wohnung in der Ziegelei Mildenberg ist er ein bewährter Helfer im Kampf gegen Nesträuber, Brandstifter und anderer Feinde der Natur. Angaben über Fische und Krebse verdanke ich auch Herrn Fischermeister Erich Seehausen, der in den Stichen seine Netze und Reusen stellt. Besonderheiten, außer den üblichen Havelfischen, auch große Welse und neuerdings eingeführte Zander, sind aber wohl kaum festzustellen – Flußkrebse waren in meiner Jugendzeit infolge der Krebspest fast ausgestorben. Jetzt hat sich der Bestand wieder erholt, allerdings finden wir wohl noch die etwa 1890 aus Amerika eingeführte, widerstandsfähigere aber kleinere Art *Cambarus* oder den galizischen Sumpfkrebs.

Erst recht reichhaltig ist an der Klienitz natürlich auch die Insektenwelt. Nicht nur Mücken, Gnitzen, Fliegen und andere Quälgeister gibt es dort in großer Zahl, auch Wasserinsekten wie Libellen, Eintagsfliegen, Schwimmwanzen, Köcherfliegen, als Larven „Sprocks“ genannt, Taumelkäfer, der naturgeschützte große schwarze Kolbenwasserkäfer, alles ist da. Von den Schmetterlingen z.B. sind fast alle Arten vorhanden, die wir in Mitteleuropa aus solchen Schilfbeständen und Sumpfwiesen kennen, ja es gibt dort außer den vielen üblichen noch drei Nachtfalterarten, über deren Lebensweise und Vorkommen in Deutschland bis vor wenigen Jahrzehnten kaum etwas bekannt war. Ein kleiner weißer Spanner, *Cabera leptographa*, den wir 1950 an der Klienitz an der Klienitz entdeckten, war damals gerade erst nach zwei Exemplaren aus Mittelasien beschrieben und benannt worden. Er ist heute außer bei Zehdenick, Kappe und Liebenwalde in Europa nur noch in der Gegend des Neusiedler Sees in Österreich gefunden worden. Auch die beiden anderen Seltenheiten zählen zu den erst in jüngster Zeit näher erforschten Arten.

Für die Erkundung der im Tierparadies Klienitz vorkommenden selteneren Pflanzenarten hat sich bisher noch kein Spezialist gefunden.

Dr. Ernst Urbahn